

N. N. 137.

Halensee, den 7. April 1911.



Mein lieber Doktor,

Sie haben sehr Unrecht, mir Treulosigkeit vorzuwerfen; ich bin meinen Freunden gegenüber immer der gleiche. Als wir in diesem Herbst in Wien waren, stand meine Frau fast unmittelbar vor der Entbindung und befand sich so wenig wohl, dass sie vor mir mit ihrem Schwager zurückreisen musste; ich blieb nur einige Tage länger um dringende Geschäfte zu erledigen. An Besuche war garnicht zu denken.

Dagegen habe ich Sie von dem, was doch unser Wesentliches ist, stets auf dem Laufenden erhalten: Sie haben all meine Arbeiten bekommen - den Cooper ausgenommen, den ich nicht als Arbeit für Erwachsene betrachte -

Aber Sie, Verehrter, haben wie ich höre, sehr interessante Sachen veröffentlicht, von denen ich nichts bekam; und ich hörte auch von wiederholten Anwesenheiten in Berlin, ohne dass Sie sich sehen liessen!

Das sage ich nicht, um Ihnen Vorwürfe zu machen; ich weiss ja, wie wenig Zeit Menschen haben, die arbeiten, und wie oft man für die besten Freunde kein Buch übrig hat: es soll Ihnen nur sagen, wie sehr Unrecht Sie haben, mir Vorwürfe zu machen.

Den Gramont sende ich nicht dem Redakteur und nicht zur Besprechung: gewiss freut es mich, wenn Sie ~~mir~~ über mich schreiben und Ihre Besprechung der "Flamme des Lebens", war die Beste, die überhaupt erschienen ist, aber beim Gramont dachte ich nicht daran. Ich nehme wohl an, dass das Buch von der Neuen Freien

Hausen, den 4. April 1911.



Presse besprochen wird, weil es ein köstliches und kostbares Werk ist und ~~xxxx~~ die einzige korrekte historische Beleuchtung der Memoiren enthält, während die 30 bisherigen französischen und englischen Ausgaben von Fehlern und Irrtümern wimmeln. Aber ich nehme an, dass Wittmann darüber schreiben wird, da es ja ganz in sein Fach fällt. Ihnen sende ich den Gramont nur als Freundschaftszeichen.

Was die Novelle betrifft - die auch ~~ich~~ eine Zeit lang "Der Puritaner" zu nennen dachte - so ist es sehr lebenswürdig, dass Sie mir so schnell Bescheid gaben. Ich war im voraus zweifelhaft, ob sie passte, obwohl Sie ja kürzlich eine historische Novelle von Zweig gebracht haben. Aber ich schicke Ihnen vielleicht lieber eine Novelle ein, die in unserer Zeit spielt, wie es die Mehrzahl von den vielen, die ich entworfen oder geschrieben habe, tut. Mir liegt daran, dass einige schon vor der Buchausgabe, deren I. Band zu Weihnachten herauskommt, in grossen Blättern erscheine. Das Tageblatt bringt eine, ebenso die Zukunft, ^{vermischte Monatshefte} mit der Vossischen stehe ich gerade in Unterhandlung - und es ist wohl selbstverständlich, dass ich der ^{Neuen} Freien Presse, die mein erstes Feuilleton und meinen ersten Roman veröffentlicht hat, eine ^{Samm} einschicke; ^{an} selbstverständlich, dass ich als Wiener dem ersten Wiener Blatt, eine Probe des Werkes anbiete, das ich für mein bestes halte, da es so beschaffen ist, dass ich nicht das ganze anbieten kann. Bitte schreiben Sie mir darüber, ob ich Ihnen eine oder auch zwei oder drei zur Auswahl schicken soll.

Nehmen Sie also Ihre Vorwürfe zurück und seien Sie, Ihre Frau Gemahlin und Ihre Kinder herzlichst gegrüsst von Ihrem ergebenen

Lejem